

Atomwaffen einmal anders

Autor(en): **Frey, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durchbruch durch die Front

a) Aktive Hilfe:

Die eigene Front kann dem durchbrechenden Igel wie folgt helfen:

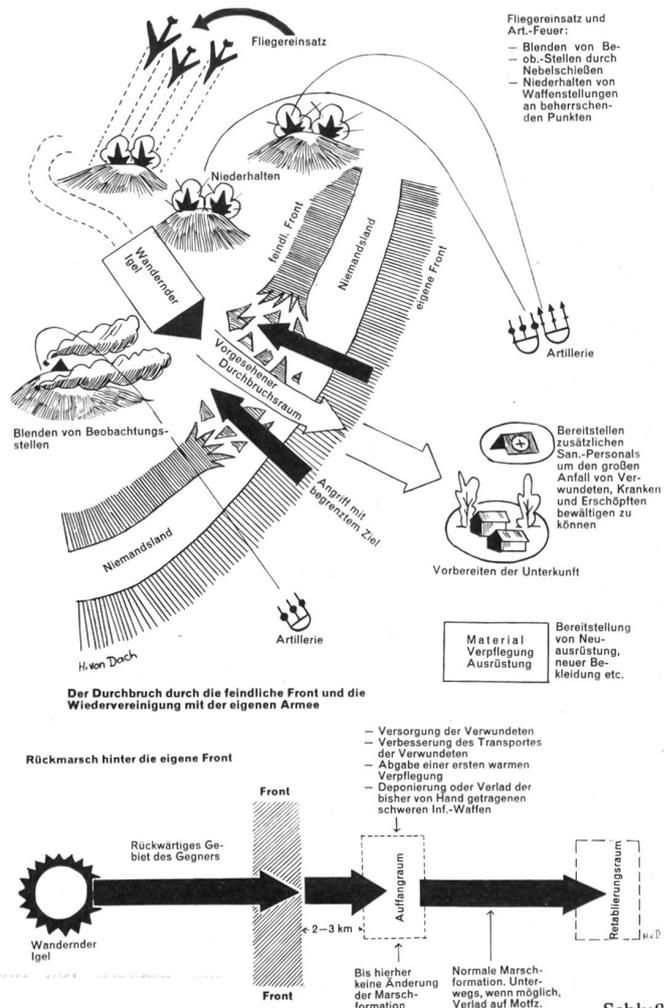
- Vernebelung feindlicher Beobachtungsstellen.
- Niederhalten feindlicher beherrschender Waffenstellungen (Artilleriefeuer).
- Fliegereinsatz, um den Igel schon auf weite Entfernung entlasten zu können.
- Angriffe mit begrenztem Ziel, um die feindliche Front zu zertrümmern.

b) Vorbereitungsmaßnahmen für die Aufnahme des «wandernden Igels»:

- Stelle zusätzliches Sanitätsmaterial und -personal bereit, um die plötzlich anfallende große Zahl von Verwundeten, Kranken und Erschöpften versorgen zu können.
- Stelle Reserven an Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung bereit, da der zurückkommenden Truppe vieles fehlen wird.
- Stelle Unterkünfte, Kücheneinrichtungen und Verpflegung bereit.

c) Durchmarsch und Rückmarsch hinter die eigene Front:

- Ohne den «wandernden Igel» auseinanderzureißen oder etwas an seiner Organisation zu ändern, muß du 2 bis 3 km hinter die eigene Front in den Auffangraum zurückmarschieren.
- Erst dort werden folgende Hilfeleistungen durchgeführt:
 - Versorgung der Verwundeten,
 - Verbesserung der Transportmöglichkeiten der Verwundeten,
 - Abgabe einer ersten warmen Verpflegung,
 - Deponierung oder Verlad der bisher mitgetragenen schweren Infanteriewaffen und ihrer Munition.
- Der Aufenthalt im Auffangraum darf nur kurz sein (ein bis zwei Stunden). Der Weitermarsch in den Retablierungsraum erfolgt nicht mehr in Igelformation, sondern in einer normalen, den neuen Verhältnissen angepaßten Marschformation.



Schluß

Atomwaffen einmal anders

Von Hptm. O. Frey, Schaffhausen

Die Diskussion über die Bewaffnung unserer Armee mit Atomwaffen ist glücklicherweise aus der nervösen Atmosphäre der Extremisten auf beiden Seiten herausgekommen, und die Behandlung dieses Themas kann heute in aller Ruhe vor sich gehen, um so mehr als man allgemein weiß, daß wir über ein Thema sprechen, welches sich konkret erst in ferner Zukunft stellen wird.

Gerade weil es so ist, muß man sich doch immer wieder fragen, ob es denn überhaupt einen Sinn haben kann, vor dem Volke nun in bezug auf unsere Bewaffnung immer wieder vorzudemonstrieren, welche Waffen, mit welcher Wirkung für uns zweckmäßig sein könnten, welche Folgen solche Waffen für unsere Bevölkerung haben könnten und was der Dinge mehr. In der Diskussion haben sich praktisch alle Fachrichtungen zum Worte gemeldet, und es will uns scheinen, als ob gerade jene Kreise, die eigentlich heute am ehesten etwas konkretes zu sagen hätten, schweigen. Es sind unsere Außenpolitiker. Für sie allein stellen sich auf dem Wege zu einer eigenen Bewaffnung vorläufig konkrete Probleme, sie müssen die Möglichkeiten überprüfen, woher und von wem, sie müßten auch im speziellen Falle die Verhandlungen führen. Daß die Außenpolitiker schweigen, hat Gründe, um so mehr müßte man eigentlich erwarten können von solchen, die sich über

dieses Thema an die Öffentlichkeit wenden, die außenpolitischen Probleme wenigstens in den Grundzügen vorgeführt zu bekommen. Die Darstellung der Probleme ist für die Öffentlichkeit noch lange Zeit viel wichtiger als ein temperamentvolles Fordern oder ein verzagendes Verneinen.

Die Atomwaffe als Politikum

Wir können uns nicht genug davon Rechenschaft geben, wie sehr die Atomwaffen heute noch und wohl für lange Zeit politische Waffen sind und sein werden. Politische Waffen ganz besonderer Art. Augenfällig und zuerst ersichtlich denken wir dabei an die Tatsache, daß die Atomwaffenproduktion in staatlicher Regie geführt wird und in dieser Beziehung mit keinem Panzer und keinem Flugzeug verglichen werden können. Die Staaten mit Atomwaffenproduktion haben für dieses Instrument der Politik, Wissenschaftler, Militärs, Techniker und Arbeiter, ja sogar die Parlamentarier mit einem strengen Netz der Geheimhaltung umgeben und alle an der Produktion beteiligten Firmen stehen unter strengster Staatskontrolle. Für den Osten versteht sich solches von selbst, im Westen ist es in dieser Beziehung genau gleich. Spezielle Gesetze wurden für die Atomwaffen erlassen, ja sogar die für die Produktion benötigten Grundstoffe unter-

stehen überall einer ganz besonderen Kontrolle, und wir Schweizer tun gut daran, nicht zu vergessen, wie einschneidend unser Atomabkommen mit Amerika ist, in welchem ausdrücklich für uns die Verwendung von Grundstoffen für militärische Zwecke verboten ist.

Die Atomwaffe ist ganz unabhängig von ihrer Art, ob große oder kleine Bomben, eines der wesentlichsten Attribute der Großmächte. Es steht außer Zweifel, dieses Mittel der Großmacht kann und wird für Jahrzehnte nicht geteilt werden können, denn politische Macht läßt sich in diesem Sinne nicht teilen. Weder wird die Privatwirtschaft sich mit der Produktion solcher Waffen befassen wollen und können, noch werden die Parlamente der Staaten ihre nationale Macht verwässern wollen. Alle andern Behauptungen in dieser Richtung sind Spekulationen, die weder auf irgendwelche politisch relevante Tatsachen sich abstützen können, noch die weltpolitische Gesamtlage realistisch berücksichtigen. Gerade diese Weltlage aber deutet immer mehr in die Richtung, daß alle Staaten, die schon über Atomwaffen verfügen, alles dazutun werden, weitere Atomwaffen zu verhindern. Diese Staaten aber, wie zum Beispiel Frankreich, die sich auf eigenem Wege zur Atomwaffenbeschaffung befinden, werden wohl kaum ihre dannzumal verstärkte politische Situation auch gleich wieder durch Abgabe etwa an uns verwässern wollen. In diesem Zusammenhange ist das oft gehörte Argument, die Franzosen könnten etwa uns Atomwaffen abgeben, um ihre Ostflanke besser zu sichern, vor-

Panzerschützen im österreichischen Bundesheer

Von Walter Hamburger, Wien

Die Saurer-Werke haben einen neuen österreichischen Schützenpanzerwagen entwickelt. Da das BM.f.LV. daran interessiert ist, die österreichische Industrie zu beschäftigen, wird selbstverständlich einer österreichischen Neukonstruktion der Vorrang gegeben. Ein langdauernder und gründlicher Truppenversuch verhindert, daß nicht geeignete Konstruktionen ins Bundesheer Eingang finden. Leider können nicht alle Waffen in Österreich selbst erzeugt werden. Eine Waffe von der Größe eines Schützenpanzerwagens liegt gerade an der Grenze der Rentabilität. Diese wird durch die benötigte Anzahl, Schwierigkeit der Konstruktion und ob die zur Erzeugung notwendigen Maschinen vorhanden sind, bestimmt.

Im deutschen Heer gab es zwei Schützenpanzerwagen-Grundtypen, den mittleren Schützenpanzerwagen, der 1940 bei der Truppe auftauchte, und den leichten Schützenpanzerwagen, welcher 1942 zum Einsatz gelangte. Der mittlere Schützenpanzerwagen hatte zwölf Mann Besatzung und eine Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometern. Der leichte Schützenpanzerwagen hatte nur sechs Mann Besatzung, war daher ein Halbgruppenfahrzeug, hatte 60 Stundenkilometer, war etwas kleiner und wesentlich kürzer. Da die Tendenz heute dahin geht, möglichst kleine, schnelle und schlagkräftige Kampfseinheiten zu schaffen, war es klar, daß einem Halbgruppenfahrzeug der Vorzug zu geben war. So wie der neue französische «Hotchkiss-TT-6»-Schützenpanzerwagen, der nebenbei, allerdings etwas weiter entwickelt, als «Schützenpanzerwagen kurz» in Westdeutschland eingeführt wurde, ist auch der neue Saurer-Schützenpanzerwagen ein solches Halbgruppenfahrzeug. Zum Unterschied vom «Hotchkiss-TT-6» hat der Saurer-Schützenpanzerwagen keine Nahkampfoffnungen. Auch ist das Heck abgeschrägt. Die Nahkampfoffnungen werden nicht als wichtig angesehen, da ja die Schützenpanzerwagen meist dazu dienen, die Infanterie den kämpfenden Panzern nachzubringen. Sie sind daher hauptsächlich Transport- und keine Kampffahrzeuge. Das abgeschrägte Heck hat gegenüber dem «Hotchkiss-TT-6» den Vorteil, daß die nach rückwärts herauspringenden Panzergrenadiere von den herabhängenden Türflügeln gegen seitlichen Beschuß abgedeckt werden. Die Panzergrenadiere sind fast durchwegs mit russischen Maschinenpistolen ausgerüstet. Es ist auch daran gedacht, das Fahrgestell dieses Schützenpanzerwagens als Selbstfahrlafette für leichte Flak respektive für die von den Lafetten gelöste russische Pak, welche in größerer Zahl im österreichischen Bundesheer vorhanden ist, zu verwenden.

läufig noch völlig unverständlich, hier ist es nun eben einmal so: die Politik steht über der Strategie. Weil sich nun aber auch für uns die Beschaffung von Atomwaffen erst einmal als außenpolitisches Problem stellt und nicht als ein militärisches, ist zu untersuchen, in welcher Stellung sich die Außenpolitik der Staaten befindet, von welchen man so leichtin hofft, Atomwaffen beziehen zu können.

Amerika

Amerika ist das Rückgrat der westlichen Verteidigung, gleichzeitig aber auch die Weltmacht, die mit aller Mühe versucht, mit dem Osten in irgendeiner Form gerade über die Atomwaffenproduktion und über die Kontrolle der Versuche zu einem Waffenstillstand zu kommen. Diese Bemühungen sind ernst zu nehmen, und Amerika wird sich aus diesem Grunde nicht dazu entschließen können, das «Atomproblem» noch komplizierter zu gestalten, und eine Komplizierung wäre bei Abgabe an uns zu

erblicken. Solange Amerika die Hoffnung hat, den Weltfrieden doch noch in Frieden erkämpfen zu können, bleibt auch die Atomwaffe in dieser Beziehung eine politische Waffe. Amerika ist zudem der Verbündete einer großen Koalition (Nato/Seato), deren Partner, obwohl es sich um Mächte, wie Großbritannien, Frankreich und Deutschland handelt, von der Bezugsmöglichkeit amerikanischer Atomwaffen ausgeschlossen waren und sein werden, obwohl Frankreich und Großbritannien Milliarden zur eigenen Produktion investieren mußten, mithin das atlantische Bündnis finanziell schwächten. Diese Staaten, also Verbündete und immerhin doch noch mit mehr Gewicht als die Schweiz, haben alles versucht, von Amerika beliefert zu werden oder doch wenigstens die Produktionsunterlagen zu bekommen, alles war vergebens. Wohl lockerte Amerika gegenüber Großbritannien die Geheimhaltungsbestimmungen, erst jedoch als dieses Land über eigene Atomwaffen verfügte und somit auch die Amerikaner durch Erfahrungsaustausch nur gewinnen konnten. Wir Schweizer sollten zudem nicht vergessen, was auch nur um einige Jahre zurückliegt. Als im Jahre 1953 eine schweizerische Delegation sich in Amerika für die Patton-Panzer interessierte, sagte die amerikanische Politik ganz deutlich, zuerst müßten die Partner an die Reihe kommen und Amerika könne sich in dieser Beziehung keine Spannungen erlauben. Glaubt nun wohl jemand im Ernst daran, wir könnten etwa Atomwaffen bekommen, während Deutschland oder die Türkei sich vergeblich um solche bemühten? Wir halten solches für die absehbare Zukunft für vollständig ausgeschlossen.

Sowjetunion

In unserem Zusammenhang ist eine Besprechung der Atompolitik der Sowjetunion nur insofern von Interesse, als auch im Osten das Merkmal der politischen Waffe mit aller Deutlichkeit zu erkennen ist. Sei es in bezug auf die Verhältnisse zum Westen, noch viel drastischer aber im Hinblick auf China. Trotz der massiven Forderung der Chinesen bekommen sie die Atomwaffen von Moskau nicht, und wenn sie sie schon einmal bekommen werden, dann bestimmt nicht zur Freude Moskaus. Der politischen Not gehorchend, könnte Moskau einmal in die Lage versetzt werden, Peking zu beliefern, dies wäre aber dann kein Zeichen der Stärke des Kremls, sondern ein Hinweis auf die Macht der Chinesen.

Großbritannien

Für dieses Land scheint nur noch erwähnenswert, da alle andern Feststellungen im gleichen Maße auch hier zutreffen, wie engherzig selbst die Herzbrüder im Commonwealth behandelt werden, und da sollten wir vielleicht die besondere Gunst der Briten erlangen können?

Frankreich

Wann die Franzosen ihren so sehnsüchtig erwarteten Atompilz setzen, weiß niemand genau, was man aber von der französischen Politik schon heute wissen kann, ist die Tatsache einer Restauration des Großmachtgedankens, der sich mit einer Teilung des «Atomgeschäftes» nicht wird einverstanden erklären können, denn Politik in diesem Sinne kann man nicht bezahlen.

Schweden

In Schweden werden heute noch keine Forschungen im Hinblick auf eine eigene Produktion durchgeführt. Dazu braucht es erst einen Beschluß des Parlamentes. Sollte je ein solcher Beschluß zustande kommen,

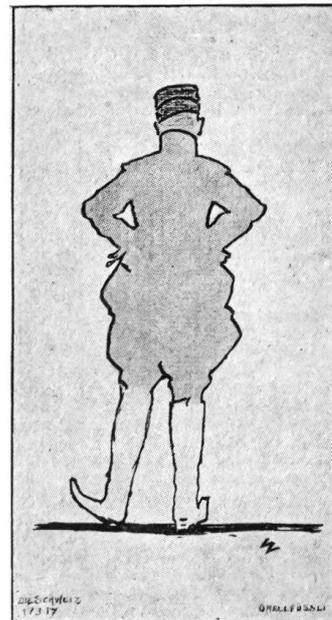
was wir für die nächste Zukunft bezweifeln, so brauchte Schweden ungefähr noch zehn Jahre bis zum ersten eigenen Atompilz. Ob Schweden dannzumal diese politische Macht mit uns teilen wollte, steht noch lange nicht fest. Für uns ist jedoch die Information von Interesse, die besagt, daß die schwedische Außenpolitik nicht damit rechnet, von irgendwoher Atomwaffen in absehbarer Zukunft beschaffen zu können, es macht den Anschein, die schwedische Politik hätte schon eher sich mit Ernst um diese Fragen gekümmert.

Schweiz

Unsere Aussichten sind für die nächsten zehn Jahre sehr schlecht in dieser Richtung. Außenpolitisch könnte wohl noch am ehesten eine Zusammenarbeit mit Schweden in Frage kommen, doch auch hier muß man ja erst einmal die Entwicklung in Schweden abwarten. Angesichts dieser Tatsachen müssen wir unserem Erstaunen darüber Ausdruck geben, wie so grundfalsch eigentlich in der Schweiz operiert wird.

Das Resultat unserer Überlegungen führt uns zu folgendem Schlusse. Da die Beschaffung von Atomwaffen für uns auf längere Zeit hinaus noch ein *ausenpolitisches* Problem sein wird, müßte doch eigentlich das *Politische Departement* diesen ganzen Komplex bearbeiten und nicht, so wie es scheint, das *Militärdepartement*. Was hat es denn für einen Sinn, einen tüchtigen Stab von Generalstabsoffizieren mit einer Aufgabe zu belasten, die ja vorläufig rein *utopischen* Charakter hat. Dann, wenn das *Politische Departement* an das *Militärdepartement* die Meldung ergehen lassen könnte: Wir können von da oder dort nun Atomwaffen bekommen, und unsere außenpolitischen Verpflichtungen werden dadurch nicht tangiert, dann ist es Zeit für das *Militärdepartement*, einen Stab von Sachbearbeitern einzusetzen.

Ist bei uns denn alles so in Ordnung, daß man sich Generalstabsoffiziere leisten kann, die ihre Arbeitskraft in rein akademischen Erörterungen verpuffen lassen müssen?



Garnitur 1912